

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 82 (1988)
Heft: 15-16

Artikel: Interview mit Marlies Studler
Autor: Studler, Marlies / I.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Interview mit Marlies Studler

Der SVG vermittelt seit drei Jahren «provisorische» Dolmetscher. Marlies Studler ist eine dieser Dolmetscherinnen. Wir haben sie nach ihren Erfahrungen gefragt.



GZ: Kannst Du Dich den Lesern kurz vorstellen?

M.St.: Ich arbeitete (bis vor kurzem noch) 17 Jahre an der Kantonalen Gehörlosenschule Zürich als Gruppenleiterin einer Wohngruppe. Jetzt arbeite ich noch beim lautsprachbegleitenden Gebärdensprache-Projekt der Schule mit und leite lautsprachbegleitende Gebärdensprachkurse für die Eltern der Kinder und Erzieher der Schule.

Daneben dolmetsche ich je nach Nachfrage manchmal abends, an Wochenenden oder Wochentagen.

GZ: Wann und wie bist Du zum Dolmetschen gekommen?

M.St.: Die Gehörlosen haben mir oft gesagt, dass sie bei mir gut und leicht verständlich ablesen können (ohne sehr zu ermüden). In der Gehörlosen-

schule haben wir schon seit zirka zehn Jahren hörbehinderte Mitarbeiter. So habe ich mich angeboten, für sie in schwierigen Kommunikationssituationen mit deutlichem Mundbild, Gebärden und Gesten zu übersetzen.

Vor acht Jahren besuchten wir zu viert von der Gehörlosenschule aus das Callaudet-College in den USA (die einzige Universität für Gehörlose). Ich war beeindruckt, wieviele Hörbehinderte dort als Lehrer und Professoren arbeiten. Sie geben Kurse in Gebärdensprache für Hörende, an denen wir auch teilnahmen. Dort hörte ich zum ersten Mal vom Beruf des Dolmetschers.

GZ: Was gefällt Dir beim Dolmetschen?

M.St.: Der Kontakt mit hörbehinderten Menschen. Ich bin

froh, dass ich etwas Gehörtes in einer Form weitergeben kann und mich die Gehörlosen verstehen können. Wenn mir das Übersetzen gut gelingt, habe ich das Gefühl, zwischen Hörenden und Hörbehinderten eine Brücke bauen zu können.

Auch die Vielseitigkeit der Arbeit gefällt mir gut. Ich komme mit verschiedensten Menschen in verschiedensten Situationen zusammen.

GZ: Kannst Du ein paar dieser Situationen aufzählen?

M.St.: Hochzeiten, Vorstellungsgespräche, Weiterbildungskurse, Beerdigungen, Gerichtsverhandlungen, Ausbildungen an Schulen für Hörende (die einzelne Gehörlose besuchen), Versammlungen, Elternabende...

GZ: Gibt es auch schwierige Punkte bei Deiner Arbeit?

M.St.: Manchmal muss ich aufpassen, dass ich genug Distanz (Abstand) behalten kann. Zum Beispiel Situationen vor Gericht berühren mich manchmal sehr. Dann muss ich darauf achten, dass ich in der Rolle der Sprachvermittlerin bleibe und nicht zur Helferin werde.

GZ: Das ist doch sicher nicht einfach, die eigene Meinung immer zurückzuhalten?

M.St.: Ja, vor allem in stark emotionalen (gefühlsmässigen) Situationen, wenn beispielsweise ein Redner eine Meinung vertritt, mit der ich selber überhaupt nicht einverstanden bin. Dann brauche ich manchmal schon viel Konzentration und Willen, mich nicht «einzumischen». Ich versuche ja auch die Intensität, den Gefühlsausdruck des Redners zu vermitteln. Dazu brauche ich neben Lautsprache und Gebärdensprache Mimik und Gestik – und identifiziere mich dadurch auch ein bisschen mit dem Redner. Wenn nun dieser Redner eine für mich völlig falsche Meinung vertritt und ich diese Meinung mit der gleichen «Begeisterung» übersetzen sollte, ist das schon ziemlich schwierig.

GZ: Und wenn Du jetzt für jemanden dolmetschst, den Du auch privat gut kennst?

M.St.: Dann kann es natürlich schon vorkommen, dass sie



mich in der Pause oder nach dem Dolmetschen um meine Meinung fragen. Und dann sage ich meine Meinung auch. Aber sie muss von der Dolmetscherarbeit getrennt sein. Wenn ich zum Voraus weiss, dass die Situation für mich zu schwierig wird, dann nehme ich den Auftrag lieber nicht an. Gehörlose sollten wissen, dass der Dolmetscher unter Schweigepflicht steht. Der Dolmetscher ist kein Berater (Beistand). Wenn Gehörlose einen Berater brauchen, sollten sie einen Sozialarbeiter (oder Anwalt) dabei haben.

GZ: Du machst die erste Dolmetscherausbildung der Schweiz, die seit zwei Jahren läuft. Wie erlebst Du diese Ausbildung?

M.St.: In einem Jahr ist der erste Teil der Ausbildung abgeschlossen. Wir erhalten eine



Bestätigung. Dieser erste Teil beinhaltet Fächer wie medizinisches Grundwissen über Gehörlosigkeit, Einführung in das Dolmetschen (orales Dolmetschen und Dolmetschen mit Gebärdensprache) und Kurse in Gebärdensprache.

In einem Jahr wird voraussichtlich ein neuer Ausbildungskurs gestartet. Wir hoffen, dass wir unsere Erfahrungen vom Pilot-Kurs als Ergänzung und Erweiterung in den zweiten Kurs einbringen können. Die Fortsetzung der Ausbildung ist in Planung, zum Beispiel Regeln im Dolmetschen und ethische Fragen. Wann wir mit dem Diplom abschliessen können, ist daher noch ungewiss.

GZ: Welches sind Deine Wünsche, Hoffnungen für die Zukunft in Deiner Arbeit als Dolmetscherin?

M.St.: In der Gesellschaft sollte das Wissen um die Kultur der Hörbehinderten noch grösser sein. Verschiedene Ausbildungen sollten Hörbehinderte aufnehmen (mit Dolmetschereinsatz). Es wäre eine Kettenreaktion: Je mehr ausgebildete Gehörlose an Schulen arbeiten und unterrichten könnten, um so mehr gehörlose Jugendliche könnten Mut und Selbstvertrauen entwickeln, auch solche Ausbildungen zu machen und diese Ausbildungsstätten müssten wieder mehr Rücksicht auf die Gehörlosen nehmen.

GZ: Nehmen die Redner Rücksicht auf Dich?

M.St.: Einige bemühen sich am Anfang, langsam, mit einigen Pausen zu sprechen. Oft vergessen sie es aber während des Sprechens wieder und fallen ins alte, gewohnte Sprechtempo zurück.

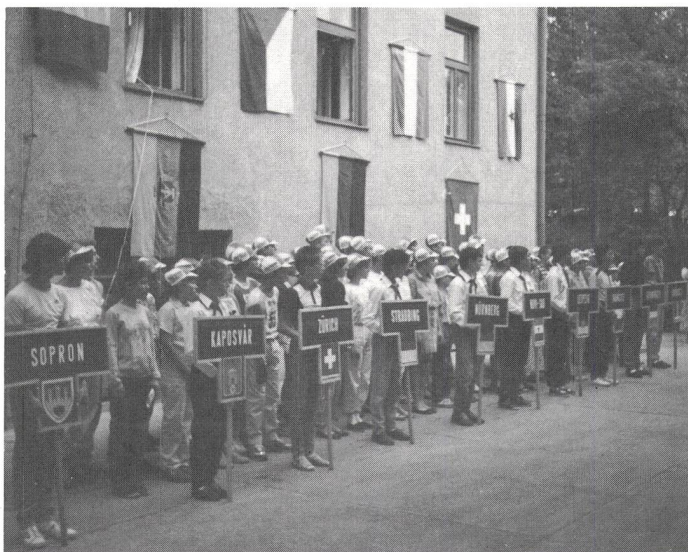
GZ: Kannst Du ein besonderes Erlebnis vom Dolmetschen erzählen?

M.St.: Wir haben ein Berufsgeheimnis. Daher kann ich inhaltliche Sachen nicht erzählen. Aber etwas anderes fällt mir ein: Einmal hatte ich schon fast den ganzen Tag gedolmetscht. Ich konzentrierte mich sehr und war bis am Abend müde geworden. Der Gehörlose stellte sich den anwesenden Hörenden mit gut verständlicher Sprache vor. Ich dolmetschte einfach weiter für ihn, seine eigene Rede... Da mussten wir alle plötzlich sehr lachen.

GZ: Marlies, herzlichen Dank für das Gespräch. I. Stö.

Eine Woche in Ungarn

Vom 13. bis 20. Juni nahm die 7./8. Klasse der Gehörlosenschule Zürich an einem Verkehrswettbewerb teil. Die Gehörlosenschule von Sopron in Ungarn hatte zu diesem Anlass je eine Klasse aus verschiedenen Ländern eingeladen. Die Gäste kamen aus Ost- und Westdeutschland, Jugoslawien, der Tschechoslowakei, Belgien, Holland und der Schweiz.



Die Kinder sind aus vielen verschiedenen Ländern.

Daniel Kolb, 7. Klasse, hat dazu den folgenden Bericht geschrieben:

Am Sonntag, dem 12. Juni, treffen wir uns um 21 Uhr am Hauptbahnhof. Alle Kinder steigen in den Zug und winken den Eltern. Der Zug fährt 11 Stunden lang. Am nächsten Morgen kommen wir um halb 9 Uhr in Wien-West an. Wir essen im Restaurant ein feines Morgenessen. Nachher gehen wir auf das Riesenrad. Wir fahren mit dem Tram zum Südbahnhof Wien. In Sopron holen uns die Lehrer der Gehörlosenschule mit dem Auto ab. Am Abend gibt es ungarisches Essen. Ich habe gern Salat mit Zucker, doch die anderen finden es komisch. Stefan hat nicht gern Salami mit Paprika, es ist zu scharf. Man darf es stehen lassen, nur nicht schimpfen. Viele Kinder schlafen im gleichen Zimmer, die Betten sehen aus wie bei uns im Spital.

Am Dienstag beginnt der Wettbewerb im Sportzentrum. Wir müssen mit dem Velo verschiedene Übungen machen, zum Beispiel über eine Wippe fahren, oder ein Glas Wasser von einem Tisch auf den anderen stellen. Nachher fahren wir noch im Verkehrsgarten. Am Nachmittag schauen wir unsere Zeichnungen, die wir vorher mit der Post geschickt haben, in einer Ausstellung an. Cordula hat «Gold» gewonnen, ich «Silber» und Roger «Bronze».

Am Mittwoch haben wir eine Verkehrsprüfung mit dem Computer. Nicht einmal die Lehrer verstehen die Fragen. Wir müssen ein wenig raten. Am Nachmittag gehen die einen Kinder schiessen, die anderen schauen das Schloss Esterhazy an. Dann ist die Preisverteilung. Wir haben den 6. Preis gewonnen, einen Teller aus Kupfer. Zum Abendessen gehen die Lehrer ins Restaurant, die Kinder müssen im Haus essen.

Am Donnerstagmorgen haben die Lehrer eine Konferenz. Die Kinder fahren zu einer grossen Höhle. Sie glauben, dass vor 100 000 Jahren hier Höhlenmenschen gewohnt haben. Wir haben auch ein Pfahlbauerndorf gesehen.

Am Nachmittag gehen wir alle zusammen zum Bahnhof. Der Zug fährt eine Station. Dort steigen wir in eine kleine Eisenbahn mit einer Dampflokomotive und fahren zum Schloss von Nagycenk.

Am Freitag fahren wir mit dem Car fort. Da der andere Car zu spät ist, dürfen wir in ein kleines Thermalbad gehen. Es ist sehr schön, im warmen Wasser zu baden. Nachher fahren beide Cars zu einem Restaurant, wo wir alle zusammen essen. Das grosse Thermalbad Heviz schauen wir nur an und fahren weiter zum Plattensee. Dort dürfen wir selber wählen, ob wir schwimmen gehen. Da es stark windet, gehen nur

wenige Kinder baden. Frau Stillhard kauft für uns warme Fladen mit Ketchup und Coca Cola. Das kostet alles zusammen nur etwa 2 Franken. In der Gehörlosenschule von Kaposvar gibt es das Abendessen und wir schlafen dann in einer ganz neuen Schule für behinderte Kinder.

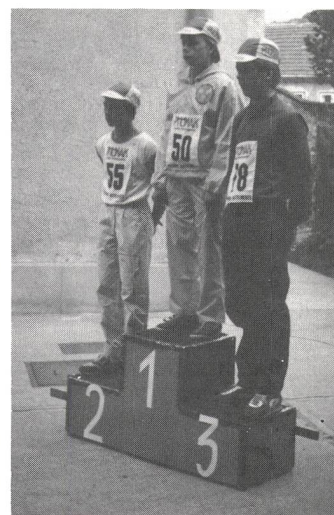
Am Samstag fahren wir weiter nach Budapest. Zuerst dürfen wir gemütlich die Stadt anschauen, Andenken und Glace kaufen. Nachher fahren wir mit dem Car über die Donau und schauen die Fischerbastei an. Am Abend sind wir wieder in Sopron.

Am Sonntag spazieren wir im Wald und steigen auf einen Turm. Am Nachmittag gehen wir ins Schwimmbad und am Abend müssen wir früh ins Bett. Aber die Buben machen noch Dummheiten und werfen Kissen herum.

Am nächsten Morgen stehen wir um 4.30 Uhr auf. Nach einem langen Tag holen uns die Eltern in Zürich wieder ab. Diese Reise hat mir sehr gut gefallen.



Die Schweiz hat den 6. Preis gewonnen.



Stefan hat den 2. Preis gewonnen: eine Medaille.